

## Richard Dehmel – *Venus Consolatrix*

Da: *Weib und Welt* (1896)

Genere: lirica

Tra i testi più controversi di Dehmel, che gli vale l'accusa di oltraggio alla morale (cristiana), vi è senza dubbio il lungo componimento poetico *Venus Consolatrix*. In un'unica strofa di pentametri giambici, che presenta rime bacciate e alternate, l'io lirico racconta della visita di Lucifero – già qui si crea un rovesciamento dell'annunciazione dell'Angelo alla Madonna. Il 'portatore di luce' illumina la stanza del poeta e la anima: appare infatti una donna (v. 8) che reca i tratti della splendida Venere romana. Questa vuole sedurre l'io poetante, lo chiama a sé (nella poesia si odono le parole della donna) e si mostra in tutta la sua nuda beltà. L'eroticismo sprigionato da Venere consolatrice, la cui carne e il cui sangue donano infinita beatitudine e consolazione, la trasforma prima in Maria di Nazaret poi in Maria di Magdala. L'io lirico ricorda con dovizia di dettagli il corpo senza veli della donna e quella *Sehnsucht* provata tutto d'un tratto: egli ha la chiara percezione che dovrà soccombere alla bellezza, alla perfezione, sì, all'arte stessa. Ma è questa che dona la vera vita, la vita eterna: il poeta ha finalmente capito, e con un balbettio che somiglia a un gemito invoca la risurrezione (v. 57).

---

Dann kam Stern Lucifer; und meine Nacht  
erblaßte scheu vor seiner milden Pracht.  
Er schien auf meine dunkle Zimmerwand,  
und wie aus unerschöpflicher Phiole  
durchflossen Silberadern die Console,  
die schwarz, seit lange leer, im Winkel stand.  
Auf einmal fing die Säule an zu leben,  
und eine Frau erhob sich aus dem Glanz,  
die trug im schwarzen Haupthaar einen Kranz  
von gelben Rosen zwischen grünen Reben.  
Ihr Morgenkleid von weißem Sammet glänzte  
so sanft wie meine Heimatflur im Schnee,  
die Rüschchen aber, die den Hals begrenzte,  
so blutrot wie die Blüte Aloë,  
und ihre Augen träumten braun ins Tiefe,  
als ob da Sehnsucht nach dem Südmeer schlief.  
Sie breitete mir beide Arme zu,  
ich sah erstaunt an ihren Handgelenken  
die starken Pulse springen und sich senken,  
da nickte sie und sagte zu mir: Du –  
du bist mühselig und beladen, komm,  
wer viel geliebt, dem wird auch viel verziehen,

du brauchst das große Leben nicht zu fliehen,  
durch das dein kleines lebt; o komm, sei fromm!  
Und schweigend lüpfte sie die rote Rüsche  
und nestelte an ihren seidnen Litzen  
und öffnete das Kleid von weißem Plüsch  
und zeigte mir mit ihren Fingerspitzen,  
die zart das blanke Licht des Sternes küßte,  
die braunen Warzen ihrer bleichen Brüste,  
dann sprach sie weiter: Sieh! dies Fleisch und Blut,  
das einst den kleinen Heiland selig machte,  
bevor ich an sein großes Kreuz ihn brachte,  
Maria ich, die Nazarenerin,  
oh sieh, es ist desselben Fleisches Blut,  
für das der große Heiland sich erregte,  
bevor ich in sein kleines Grab ihn legte,  
Maria ich, die Magdalenerin –  
komm, stehe auf, und sieh auch Meine Wunden,  
und lerne dich erlösen und gesunden!  
Und lächelnd ließ sie alle Kleider fallen  
und dehnte sich in ihrer nackten Kraft;  
wie heilige Runen glänzten auf der prallen  
Bauchhaut die Narben ihrer Mutterschaft,  
in Linien, die verliefen wundersam  
bis tief ins schwarze Schleierhaar der Scham.  
Da sprach sie wieder und trat her zu mir:  
willst du mir nicht auch in die Augen sehn?  
und meine Blicke badeten in ihr.  
Und eine Sehnsucht: du mußt untergehn,  
ließ mich umarmt durch tiefe Meere schweben,  
mich selig tiefer, immer tiefer streben,  
ich glaube auf den Grund der Welt zu sehn,  
weh schüttelt mich ein nie erlebtes Leben,  
und ihren Kranz von Rosen und von Reben  
umklammernd, während wir verbeben,  
stamml' ich: o auf – auf – auferstehn! –